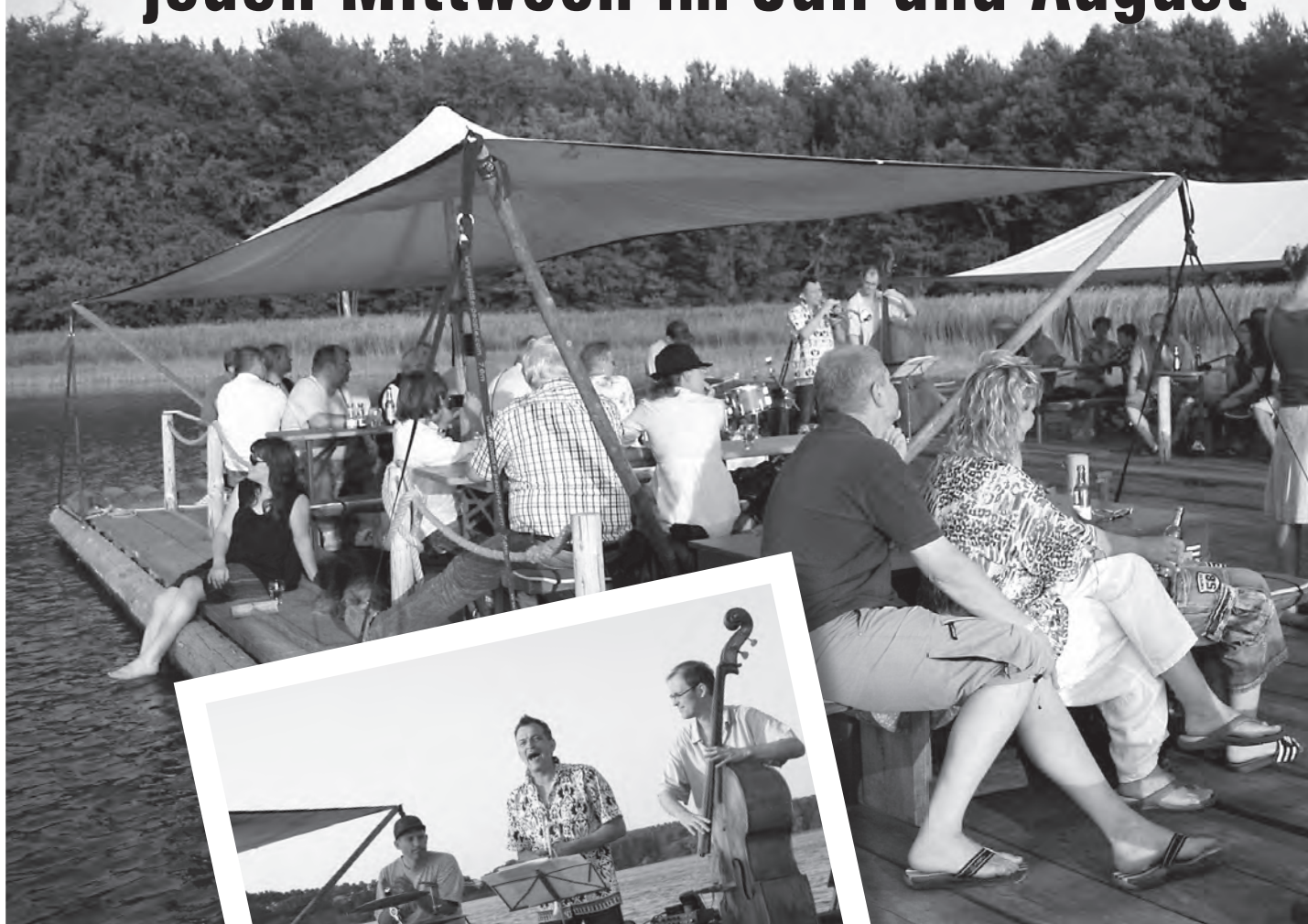




Musikfloß legt ab – jeden Mittwoch im Juli und August



Weiß auf blau steht es in großen Buchstaben für alle weithin sichtbar auf dem Plakat an der Lychener Mühle: Musikfloß im Juli und August jeweils Mittwoch um 19.30 Uhr. Angelockt durch diese nicht zu übersehende Werbung habe ich mir mit meiner Familie für das erste Konzert am 7. Juli Karten reserviert. Dank des deutschen Vorstoßes ins Halbfinale der Fußball-WM beschloss der Familienrat umzubuchen

auf den 14. Juli. Bei traumhaftem Sommerwet-

ter wurde der Abend zu einem vollen Erfolg. Das Treibholzfloß war bis auf den letzten Platz

ausverkauft. Im Rahmenn der Uckermärkischen Jazztage gastierte die Berliner Band Klingenberg's Dreierkiste. In Dreimannbesetzung mit Schlagzeug, Trompete und Kontrabass wurden

einfühlsame Jazzklassiker zum Sonnenuntergang zelebriert. Mit den Füßen im Wasser und dem Rotweinglas in der Hand genossen einige Gäste das einzigartige Event. Bratwurst vom Grill, hausgemachte Schmalzstullen und kühle Getränke rundeten das Konzerterlebnis kulinarisch ab. Ein großes Dankeschön an die „Treibhölzer“ für den gelungenen Abend. Gesamtbewertung: sehr zu empfehlen!

Dr. Mario Schrumpf

**Liebe Gäste, machen Sie mit bei der
FOTO-SAFARI FÜR SOMMERGÄSTE
Einzelheiten finden Sie auf den Seiten 4 und 5**

Draisinenfahrt nach Lychen - der aktuelle Fahrplan 2010

Erlebnisbahn Templin – Fürstenberg

Tagestour ab Templin.

Start und Ziel ist der Draisinenbahnhof Templin. (Zehdenicker Straße 30, 17268 Templin). Abfahrt vormittags zwischen 09:00 und 12:00 Uhr. Sie können mit der Fahrraddraisine maximal bis zum Bahnhof Hohenlychen fahren.

Ab 14:00 Uhr ist Fahrtrichtungswechsel; dann geht es zurück nach Templin. Spätestens um 18:00 Uhr muss die Draisine wieder am Startbahnhof in Templin eingetroffen sein. Die Länge der Fahrstrecke hin und zurück beträgt ca. 34 km.

Preis: je Fahrraddraisine (max. 4 Personen) ab 45,00 €, je Vereinsdraisine (max. 5 Personen) ab 75,00 €

Halbtagestouren ab Fürstenberg

Start und Ziel ist - zweimal täglich - am Draisinen-



nenbahnhof Fürstenberg (Weidendamm 5, 16798 Fürstenberg) Los geht es vormittags zwischen 09:00 und 11:00 Uhr oder nachmittags zwischen 14:30 und 15:30 Uhr. Sie können mit der Fahrraddraisine maximal bis zum Bahnhof Hohenlychen fahren. Ab 12:00 (Vormittagstour) bzw. 16:30 Uhr (Nachmittagstour) ist Fahrtrichtungswechsel;

dann geht es zurück nach Fürstenberg. Spätestens um 18:00 Uhr muss die Draisine wieder am Startbahnhof in Fürstenberg eingetroffen sein. Die Länge der Fahrstrecke hin und zurück beträgt ca. 25 km. Preis je Fahrraddraisine (max. 4 Personen) ab 30,00 €.

Zum Überholen, Picknicken oder zu einer Runde Baden im See kann die Draisine

einfach an den vorhandenen Rastplätzen aus dem Gleis genommen werden. Um am Zielort Hohenlychen möglichst viel Zeit verbringen zu können, sollte der früheste Abfahrts termin 09:00 ab Templin oder auch ab Fürstenberg genutzt werden. Information: Telefon 03377 / 3300850. - Reservierung empfohlen!

„easy“, Pannwitzallee 1 - in der Nähe des Bahnhofs Hohenlychen. (Telefon 039888 / 3940) www.sportbistro-easy.de

Im „easy“ - Biergarten können Sie bei herrlicher Aussicht auf den Zenssee und auf den Oberpfuhlsee neue Kräfte sammeln für die Rückfahrt zum jewei-



Für einen Aufenthalt in Lychen empfiehlt sich ein Besuch im Sportbistro

ligen Zielbahnhof Templin oder Fürstenberg. **Hans – Dieter Conrad**

Wer fragte was? Stadtverordnetenversammlungen (SVV) am 14.06.2010

Bei dieser SVV konnte man wahrlich von einer „ausverkauften“ Premiere nach der Eröffnung des „Alten Kinos“ sprechen.

Die Zuschauerplätze waren vollständig belegt und auch die Abgeordneten waren zahlreich erschienen.

Der Bürgermeister in ungewohnter festlicher Robe (anlässlich der Leistung seines Amtseids) begann in gewohnter Weise mit seinem Bericht.

- Er nahm Stellung zu den wiederholten Wünschen nach DSL in den Ortsteilen. Nur über den Turm der Telekom in Hohenlychen sieht er eine Möglichkeit zur Verbesserung.
- Er bedankte sich für die

Unterstützung der 2 Landtagsabgeordneten, die ihn zu einem Treffen mit dem Finanzminister begleitet haben. Inhalt des Gesprächs war der Brandschutz und die Zuwegung Regowschleuse über die Tangersdorfer Heide.

- Er zeigte sich beeindruckt von den Aktivitäten junger Eltern in Rutenberg: Mit viel Enthusiasmus haben diese den Spielplatz in Ordnung gebracht und ein Kinderfest organisiert.
- Er wehrte sich gegen die Diskussion, die von Seiten der Landesregierung zum Thema Gemeindegebietsreform geführt wird. An der Basis führe das zu Verunsicherung

und Vertrauensverlust.

Anfragen der Bürger

Herr Thomas Held bat darum mit dem Abriss des Chorsstift und dem Fällen der Bäume solange zu warten, bis die Finanzierung geklärt sei, denn durch die Haushaltssperre des Landes sind zurzeit die Fördermittel gestrichen worden.

Der BM zeigte sich optimistisch und meinte, erfahrungsgemäß werde die Haushaltssperre Ende des Jahres aufgehoben sein.

Frau Helga Meyer kritisierte Standort und Fassungsvermögen des Papierkorbes an der Flöberablage/ Oberpfuhlpro-

menade.

Der BM sicherte zu, dort eine ähnliche Müllentsorgungsmöglichkeit schaffen zu wollen, wie an der Schäferwiese.

Anfragen der Abgeordneten

Herr Olaf Tisch (SPD) fragte nach, wie die Beseitigung der Mängel erfolgt, die bei den Ortsbegehungen festgestellt werden.

Frau Carola Gundlach antwortete, dass die Aufarbeitung entsprechend den Prioritäten erfolge, räumte aber eine enorme Arbeitsüberlastung des Bauhofs ein.

Herr Achim Rensch (Wählergemeinschaft - Bauern ländlicher Raum) fragte,

wie weit es mit der Fertigung der Schilder „Staatlich anerkannter Erholungsort“ gekommen sei.

Der BM meinte, aufgrund der Kosten müsse die Gestaltung durch die Stadt selbst erfolgen.

Frau Kathrin Köhler (CDU) regte an, die z.Zt. nicht benötigten Planungsgelder der Freilichtbühne für deren Pflege einzusetzen.

Der BM zeigte sich wenig begeistert.

Vielleicht verzichteten Bürger und Abgeordnete in Anbetracht der umfangreichen Tagesordnung an diesem Abend auf weitere Fragen. Oder gab es noch andere Gründe?!

E. Schumacher

Ein Flößerbrot für die Flößerstadt

- ein Brot, das man zum Fressen gern haben kann



Lychen legt seit Jahren Wert auf die Pflege und Vermarktung seines Images als Flößerstadt.

Hier, wo das Flößerhandwerk Hunderte von Jahren zu Hause war, gibt es zur touristischen Pflege dieser Tradition einen Flößerverein, ein Flößerfest und ein Flößermuseum. Regionale Produkte wie Flößerkorn, „Fegefeuer“, Kaffee aus dem Waldhaus Grünheide, Flößerbratwurst und „Flößernagel“ von der Fleisch- und Wurstwaren GmbH Lychen bereichern den Markt für Leib und Seele.

Bäckermeister Uwe Manthey hatte im vorigen Jahr dazu eine ergänzende Idee. Brot gehört doch jeden Tag auf den Tisch und auch zu jeder Flößermahlzeit. Brot als das wichtigste Grundnahrungsmittel könnte man doch mit einer pfiffigen Idee richtig heraus bringen, sagte er sich. Und so machte er sich daran, ein Rezept für „sein“ Flößerbrot zu entwickeln und Verbündete zur Umsetzung dieser Idee zu gewinnen. Die fand er in Bärbel Hampel, damalige Geschäftsführerin des Lychener Fremdenverkehrsverein, und Hannelore Lubitz vom Arbeitsförderverein. Gemeinsam organisierten sie einen Treff für Geschäftsleute der Tourismusbranche, wo Uwe Manthey ihnen diese Idee schmackhaft zu machen versuchte. Im Cafe „Easy“ und im Hotel „Waldesruh“ stellte Uwe Manthey den

Betreibern der Gaststätten, Hotels und Campingplätzen nicht nur das Flößerbrot vor, er erinnerte auch daran, wie wichtig solche kleine Mosaiksteine in der Außendarstellung Lychens sein können, wenn man sie richtig umsetzt.

Es müssten eben nur viele Interessenten mitziehen. Damit jeder der Teilnehmer das Brot sehen, anfassen und kosten konnte, hat der Bäckermeister extra ein Flößerbrötchen von über einem halben Meter gebacken, und jeder konnte sich ein Stück davon abbrechen und kosten. Dann hat Uwe Manthey auf dem Flößerfest 2009 die Idee noch einmal im Großversuch getestet. Im Holzbackofen gebackenes Brot bot er an. Die Resonanz war gut und gab den letzten Impuls zur Vertiefung des „Projekts Flößerbrot“.

Die Überlegung, dass Gaststätten und Imbiss-einrichtungen Mahlzeiten anbieten, die an die Flößertradition erinnern, diene als Grundlage für weiterführende Gedanken. Nicht alles ist aufgegangen, manches noch in Arbeit. Aber ein Anfang ist gemacht.

Mit der Bäckerei Hans Rotzoll in Carpin hat Uwe Manthey einen Partner mit ins Boot geholt, der das „Lychener Flößerbrot“ nach einer Rezeptur von U. Manthey produziert.

Seit einiger Zeit gibt es das Flößerbrot in Lychen

zu kaufen. Zweimal in der Woche wird die Fleischerei Herold beliefert, und immer mittwochs bietet der Arbeitsförderverein es mit seinem

Imbiss im „Alten Kino“ an. Die bislang wöchentliche Produktion von ca. fünfzig Flößerbroten könnte weit höher sein, wenn sich möglichst alle Hotels, Gasthäuser und Campingplätze beteiligten.

„Getreu dem Slogan - **von der Region für die Region** - kann sich der Kunde darauf verlassen, dass das Brot gesund ist und schmeckt“, sagt Uwe Manthey. Das sei keine anonyme Massenware, die durch halb Europa kutschert wird. Es ist ein Vollkornbrot, fein, mild und hell, und was das Allerbeste ist, es schmeckt von Kanten zu Kanten. Ein weiterer Vorteil sei auch, dass das ganze ökonomisch sinnvoll und auf die Stärkung der einheimischen Wirtschaft ausgerichtet ist, ergänzt er. Für Urlauber bietet es sich, gut zu unterscheiden von anderen Produkten durch eine optisch ansprechende Banderole, auch als Mitbringsel aus der Flößerstadt an.

Auch an einen Brötchendienst für Hotels, Gaststätten und Zeltplätze sei gedacht worden.

Brötchenbeutel mit der Vi-

sitenkarte der Abnehmer waren angedacht. Aber daraus ist nichts geworden.

„Schade“, meint Uwe Manthey, „der Bedarf für die Hauptsaison ist da, und damit die Möglichkeit für diesen und jenen, das Taschengeld aufzubessern.“ Uwe Manthey ist in Lychen eine bekannte Persönlichkeit. Bis zum Ende der DDR war seine Bäckerei der einzige Handwerksbetrieb der Bäckerinnung in Lychen. Vor seinem Geschäft in der Stargarder Straße standen die Menschen Schlange. Das Arbeitspensum war enorm. Schon früh standen die Autos für die Kinderferienlager u.a. Hauptabnehmer vor der Tür.

Mit der Wende hat sich für ihn und seine Familie einiges grundsätzlich geändert, da er das Geschäft aufgeben musste. Aber die Hände kann er bis heute nicht vom Teig lassen, sagt er selbst. Er ist Bäcker aus Passion. Seit 20 Jahren bringt er seine Erfahrungen als Verkaufsberater für Bäckereien und Konditoreien in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg

ein. Dabei deckt er für die Bäckerinnung ein Areal ab von Wittenberge/Elbe bis Schwedt/Oder und vom Süden der Uckermark bis nach Rügen und den anderen Inseln.

Die Ideen gehen ihm nicht aus, nicht nur beruflich, sondern nebenbei immer auch für seine Heimatstadt. Er könnte sich gut vorstellen, dass z.B. auf dem Touristenfloß zum Grillsteak oder Bratwurst auch Brotscheiben vom Touristenbrot angeboten werden. Wenn man wollte, könnten dazu auch spezielle Backformen gefertigt werden, als Flößerhaken, Flößerhörnchen oder Flößertasche, unter welchem Namen auch immer. Aber das müssten die Betreiber selbst bzw. die hauptamtlich an der Sache Interessierten weiter verfolgen.

Uwe Manthey begleitet das Projekt wohlwollend und mit Herzblut neben seinem Job. Er selbst hat davon nichts. Es reicht ihm schon, wenn die Leute zu dem von ihm erfundenen Brot sagen würden: „Ich hab dich zum Fressen gern!“

Jürgen Hildebrandt

FOTO-SAFARI FÜR SOMMERGÄSTE

Historische Aufnahmen aus den Jahren 1911-1940 sollen von Ihnen nach dem Motto „Einst und Jetzt“ neu fotografiert werden. Die Redaktion der NEUEN LYCHENER ZEITUNG wird Ihr Bild / Ihre Bilder auswerten und die jeweils besten Bilder mit 20,- € (1. Preis) und mit 10,- € (2. Preis), prämiieren. Teilnehmen können alle Gäste und Besucher. Bitte senden Sie Ihr Foto oder Fotos bis zum 03.09. an die Redaktion der NLZ, 17279 Lychen, Hospitalstr.1 (bitte Ihre Adresse und Kto. angeben!). Die prämierten Bilder und Namen der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe der NLZ, Ende September, veröffentlicht. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.



LUFTKURORT LYCHEN

Staben=Straße

Auch heute noch ist die Stabenstraße, unmittelbar an der Stadtmauer gelegen, ein romantischer Winkel.



Lychen - Zugbrücke am Nesselpfuhl

Malerisch anmutend die alte Zugbrücke. Sie war notwendig um Lastkähnen die Durchfahrt zur Mühle zu ermöglichen.



Diese Aufnahme entstand vermutlich um 1914. Die Häuserzeile auf der rechten Seite wurde erst nach der Wende durch schöne Neubauten wieder aufgebaut. Das historische Stargarder Tor aus dem 14. Jahrhundert gibt es leider nicht mehr. Es ist 1976 eingestürzt und wurde zum Leidwesen vieler Lychener nicht wiedererrichtet.



Kurort Lychen, Strandhotel

Das Strandhotel war das meistbesuchte Haus Lychens. 1945, bei einem Großbrand, bei dem mehr als 50% der Häuser Lychens zerstört wurden, brannte auch dieses schöne Gebäude ab. Heute steht an seiner Stelle das wiederum beliebte und vielbesuchte Strandcafe.

Grenzwanderung am Rande der Uckermark

Auf Erkundungstour von Retzow über Wokuhl bis Triepkendorf



Die mittelalterliche Kirchenruine in Retzow.

Diese interessante Wanderung am nordwestlichen Rande der Uckermark entlang nach Mecklenburg-Strelitz hinein, durch abgelegene Gefilde, habe ich schon einmal unternommen. Es war eine beinahe missglückte Suche nach Steinpilzen. Die stillen Ortschaften inmitten von Wald und Feld haben mich derart fasziniert, dass ich die Fahrt – diesmal gemeinsam mit meiner kleinen Kamera – noch einmal unternommen habe. Vor allem die Dorfkirchen haben mich in Erstaunen und Verwunderung versetzt. So wurde meine Wanderung entlang der Grenze zwischen Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern fast zu einer Kirchenpilgerreise. Aber nicht nur – auch anderes Schöne und Wissenswertes habe ich entdeckt.

Nordwestlich, nicht weit von Lychen entfernt, liegt Retzow, eine dörfliche Gründung aus dem 13. Jahrhundert. Dort hat die alte Kirchenruine – ein gotischer Feldsteinbau mit starken Mauern – alle Zeiten bis in die Gegenwart überstanden. Die Kirche wurde im Krieg zwischen Mecklenburg, Brandenburg und

Pommern 1440 zerstört. Und so steht sie heute noch da. Kurz vor der Ruine befindet sich die „Kleine Galerie“ des Malers Jens Nagel. Seit 1996 lebt er mit seiner Familie in Retzow. Mit seinen Gemälden – Landschaften, Portraits, Blumen u. a. – hat er sich als Künstler einen Namen gemacht. Sein Anwesen hat er in einem Zeitraum von nur 9 Jahren in einen Exotik-Garten verwandelt mit berauschender Blütenpracht der Magnolien und winterharten Palmen. In dem Café finden vor allem in den Sommermonaten Buchlesungen und andere besuchenswerte Veranstaltungen statt. Retzow kenne ich schon ziemlich gut. Deshalb halte ich mich dort nicht lange auf und fahre durch Kastaven in das weite Waldgebiet, das sich bis nach Mecklenburg-Strelitz hinein erstreckt. Zu DDR-Zeiten befand sich hier das große Truppenübungsgelände der Roten Armee, der „Schießplatz“, wie er allgemein hieß. Ich mache einen Abstecher zum Insel-Hotel im versteckt gelegenen, maleisischen Großen Brückentensee. Für Normalsterbliche war die Insel vor der



Die regional-klassizistische Fachwerkkirche in Dabelow.

Wende tabu, denn sie war ein Stasi-Urlaubsparadies. Eine lange Holzbrücke führt vom Festland auf das Eiland. Erst nach der Wende konnten wir die Insel als ausgezeichnete Hotelanlage mit eigenem Fischfang aus dem klaren See kennen lernen.

Eigentlich hätte ich hier ein Käffchen trinken sollen. Ich kehre aber um und wieder zurück zur unbefestigten Waldstraße, die das uckermärkische Retzow mit dem Dorf Dabelow im Landkreis Mecklenburg-Strelitz verbindet. Dort erwartet mich nämlich ein Kleinod der Architektur, die farbenprächtige regional-klassizistische Fachwerkkirche.

Die Nachmittagssonne strahlt durch gelb gefärbtes Laub auf die sandige Wald-

straße. Über Schlaglöcher, Huckel und Steine fahre ich 6 Kilometer – nicht gerade bequem – nach Dabelow. Nur ein Pkw kommt mir

öffnet mir und sagt: „Warten Sie einen Augenblick. Der Glöckner begleitet Sie persönlich zur Kirche.“ Dann führt mich ein junger

entgegen. In dem ziemlich großen Dorf halte ich vor der Fachwerkkirche und freue mich über die guten Lichtverhältnisse. Als ich jedoch an die Klinke der Pforte fasse, spüre ich zu meiner Enttäuschung, dass sie verschlossen ist. Zum Glück hängt an der Informationstafel der Hinweis, wer den Schlüssel im Dorf verwahrt. So lasse ich mir Zeit und mache erst einmal ein Bild von der Kirche.

Nun scheint Dabelow in seiner heutigen Anlage aus dem 18. Jahrhundert zu sein. Der ursprüngliche Ort wurde wohl in früheren Zeiten verwüstet. Weil es kein typisches Straßendorf ist, laufe ich eine Weile hin und her, bis ich die Schlüsselverwahrerin finde. Eine ältere Dame

Mann – wir wechseln nicht allzu viele Worte – zur verschlossenen Pforte. „Darf ich den Turm besteigen,“ frage ich ihn. Er meint, nur auf eigene Verantwortung, denn die Stufen seien nicht mehr ganz in Ordnung. Gemeinsam steigen wir die steile Holztreppe hinauf zur Glocke, die er mir mit Stolz zeigt. Ich möchte so gerne ein Panoramafoto aus den Turmfenstern schießen. Das geht allerdings nicht, denn die Fenster liegen zu hoch und sind aus Milchglas. So begnüge ich mich mit einem Bild von der Glocke.

Als ich Aufnahmen vom Inneren der Kirche machen möchte, frage ich ihn, ob ich ihn nicht mit fotografieren darf. Er lehnt aber mit der Bemerkung ab, er

sei für so etwas nicht zu haben. Geduldig wartet er etwas abseits, bis ich mir ein paar Informationen über den Erbauer notiert habe. So kann ich Näheres über das interessante Bauwerk erfahren.

Entworfen wurde es vom Schinkel-Schüler Friedrich Wilhelm Buttel. Die Fachwerkkirche wurde im Jahre 1855 errichtet. Buttel war Architekt im Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz. Er schuf seinen eigenen, regional geprägten, klassizistischen Baustil mit neugotischen Elementen. Ebenso von ihm stammen z. B. die Stadtkirche in Fürstenberg/Havel und die Neustrelitzer Schlosskirche. Buttel, brillanter Architekt seiner Zeit, erlitt im Alter schwere Schicksalsschläge in der Familie, und der Großherzog verweigerte ihm bis zuletzt die Pensionierung, Überarbeitet und verzweifelt nahm er sich - 73jährig - im November 1869 das Leben.

Die klassizistische Fachwerkkirche wurde 1997 saniert und sieht deshalb trotz ihres Alters jung und frisch aus. Sie ist wohl in unserer näheren Umgebung einmalig in Stil und Schönheit.

Der junge Glöckner verschließt die Pforte. Wir verabschieden uns mit netten Worten. Ich möchte meine Erkundungen im nächsten hübschen Dörfchen auf einem Hügel - Wokuhl - fortsetzen.

Auf der Asphaltstraße in Richtung Wokuhl, komme ich durch eine Ortschaft mit eigentümlichem Namen. Comthurey steht auf dem Ortseingangsschild. Das ist der mittelalterliche Name einer Verwaltungsstelle des Johanniter-Ordens, der ab dem 14. Jahrhundert in diesem Gebiet ausgedehnte Ländereien bewirtschaftete. Reste von dem alten Verwaltungsgebäude sind nicht mehr



Blick auf die alte Dorfkirche in Wokuhl.

vorhanden. Nur der Name erinnert an jene Zeiten.

In Wokuhl suche ich erst einmal die Straße, die zur Kirche auf der höchsten Stelle des Ortes führt. Und auch hier, vor dem Turmeingang, stehe ich vor verschlossener Tür. Voller Verwunderung schaue ich auf zierliche altertümliche Kreuze und kann mir nicht recht erklären, welche Bedeutung sie haben. Erst später erklärt mir Natur- und Wanderfreund Horst Benedix, dass es Grabkreuze sind. Ich laufe den Hügel hinunter zum Gemeindehaus - wieder voller Erwartung auf den Glöckner. Ich klingelte. Aber diesmal öffnet mir ein kleiner Junge. Der vielleicht achtjährige Georg blickt etwas ratlos auf die vielen großen Eisenschlüssel am Brett. Nach einigem Zögern meint er: „Ich glaube, dieser ist es. Sie müssen die Turmpforte aufschließen.“ Hochheilig verspreche ich ihm, den Schlüssel schnell wieder zurück zu bringen, weil ich mir Sorgen mache, ob er das überhaupt darf. Hoffentlich bekommt der kleine Kerl deswegen keinen Ärger.

Wokuhl ist ein altes Dorf

und wird bereits 1225 als Wukun urkundlich erwähnt. Wahrscheinlich ist der Name slawischen Ursprungs. In jener Zeit muss der Ort ein anderes Gotteshaus gehabt haben, das im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. Das heutige Kirchlein wurde 1736 - am Johannistag - fertig und eingeweiht. In schlichtem Barock ist es aus Granit und Backstein erbaut. Der Turm scheint mir mit Schiefer verkleidet zu sein. Die Turmspitze jedoch ist mit eichenen Spännen gedeckt.

Einigermaßen zufrieden mit meinen Fotos, bringe ich den schweren Schlüssel schnell wieder zurück. Georg ist nicht da. Dafür nimmt ihn mir sein Bruder Robert ab und sagt ganz einfach nur: „Danke, okay, tschüss.“ Eigentlich hätte ich die beiden gerne fotografiert, aber heutzutage weiß man nie, wie das ankommt. Immerhin sind sie mir als „brave kleine Kirchendiener“ begegnet.

Meine „Schüssel“ (Pkw) habe ich - das bemerke ich erst bei meiner Rückkehr - vor einem Antikwarengeschäft geparkt. Weil ich

nun schon genug „antik“ gesehen habe, gehe ich da nicht rein. Aber - da gibt es bestimmt auserlesene Stücke. Na ja, da schaue ich ein anderes Mal rein. Denn nun erwartet mich eine lange Strecke durch Wald, Wald und nochmals Wald bis nach Gnewitz, das scheinbar „vergessene Dorf“.

Keine Menschenseele weit und breit zu sehen. Der sandige Waldweg scheint endlos zu sein. Fichten- und Laubmischwald zu beiden Seiten. Ab und zu schimmert eine Lichtung durch das herbstlich verfärbte Grün. Nach einigen Kilometern kommen mir

das zuvor eine Darre - ein Gebäude zum Trocknen von Feldfrüchten - gewesen war, stießen wir auf sehr starke Mauern. Möglicherweise sind das Reste der früheren Kirche.“

Gnewitz war einmal ein großes Dorf. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es verwüstet. Jetzt scheinen junge Leute das Forsthaus neu zu beleben. Eine Idylle für Aussteiger.

Nach Gnewitz wechselt das Panorama in eine freie Hügellandschaft. Auf der Anhöhe vor Hasselförde grüßt die Windmühle die Vorüberziehenden. Sie stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist äußerlich noch völ-



Die Windmühle bei Hasselförde. Fotos: Hantke.

zwei einsame Radwanderer entgegen. Vor einer Woche war hier etwas mehr los. Zweimal, in kurzen Abständen, kreuzten da Rehe den Waldweg. Und bei solchen Überraschungen heißt es, vorsichtig fahren. Im scheinbar verlassenem Dorf Gnewitz stehen vier Häuser. Das Erste, ganz klein, strahlt in hellgelber Farbe. Ein junger Mann kommt vor die Tür, und ich frage ihn, ob er wohl wüsste, wo hier einmal die Dorfkirche gestanden hätte. Gut informiert, zeigt er auf das dichte Gebüsch neben dem Häuschen: „Dort war einmal der Friedhof, denn im Hintergrund stehen noch zwei alte eiserne Kreuze. Also, so vermute ich, wird sich hier auch die Kirche befunden haben. Bei der Renovierung des Hauses,

lig intakt. Zu DDR-Zeiten befand sich an ihrem Fuß ein hübsches Café. Nach der Wende wurde es geschlossen. Schade darum! Die Mühle befindet sich im Privatbesitz. Ein schöner und heutzutage schon seltener Anblick.

Nach Hasselförde, das sich schlecht fotografieren lässt, komme ich schnell nach Triepkendorf. Es ist bereits später Nachmittag. Ich mache ein Foto von der gotischen Feldsteinkirche ohne Turm aus dem 13. Jahrhundert und kehre wieder auf belebter Chaussee über Beenz nach Hause zurück. Und somit endet meine kleine, erlebnisreiche Grenzreise am Rande der Uckermark. Sehr empfehlenswert zum Nachwandern.

Joachim Hantke

Für unsere Gäste Zimmer zu vermieten! Ein Blick zurück in alte Zeiten.

Der Fremdenverkehr, das Wort Tourismus gab es wohl damals noch nicht, nahm für Lychen seit etwa 1890 einen beachtlichen Aufschwung. Der Bedarf an Unterkünften wuchs seit der Jahrhundertwende rasant an. Neben den bereits vorhandenen Hotels wurden viele Pensionen gebaut, die den Bauherren, es waren zu- meist Berliner, gute Nebeneinkünfte sicherten.

Ein schönes Beispiel ist die im Bild 1 zu sehende VILLA EGGERT an der Kienofenpromenade. Auf der Rückseite dieser Ansichtskarte, datiert vom 1.7.1913, bietet Frau Hil-da Eggert ein Zimmer für 25 Mark pro Woche an. Vermutlich war das nicht gerade billig. Es waren immerhin 25 Goldmark!

Von 1931 ist die in Bild 2 gezeigte Karte. Geschrie-

ben von Herrn Reichert, dem damaligen Erbauer und Besitzer der Pension Villa „Reiherhals“. Er bestätigt der in Berlin wohnenden Adressatin, Frau Drechsler, die Reservierung eines Zimmers mit 2 resp. 3 Betten zum 22.5.1931 zum Voll-Pensionspreis von 5,00 Mark pro Tag und Person und schreibt hinzu „auch die Garage habe ich für Sie festgelegt!“ Siehe Bild 3.

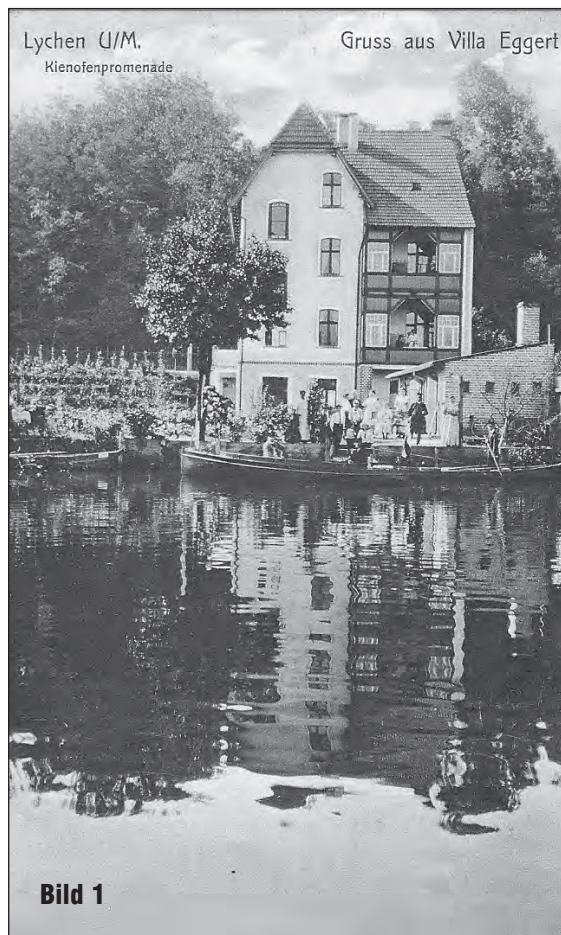


Bild 1

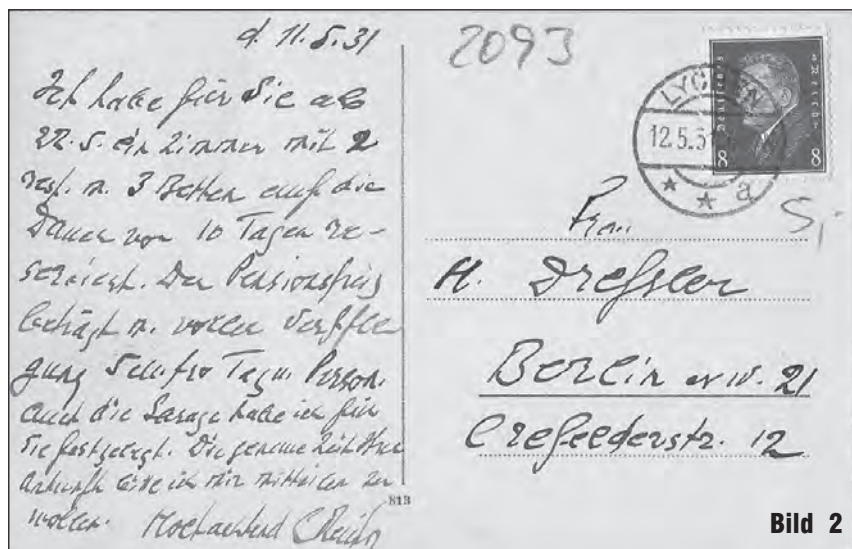


Bild 2

Zum Bild 2 ist noch zu bemerken, dass das Bild zumindest Gästen ungewöhnlich scheinen wird, denn das Haus ist heute von der Seeseite nicht mehr zu sehen. Es steht versteckt hinter Bäumen. Etwas weiter links ist auf dem Bild der Höhenzug

der Rehberge zu sehen, die früher durch Beweidung kahl gehalten wurden. Auch hier hat sich das Landschaftsbild, nachdem die Beweidung vor etwa 60 Jahren aufgegeben wurde, durch aufkommenden Bewuchs stark verändert.

Klaus Dickow

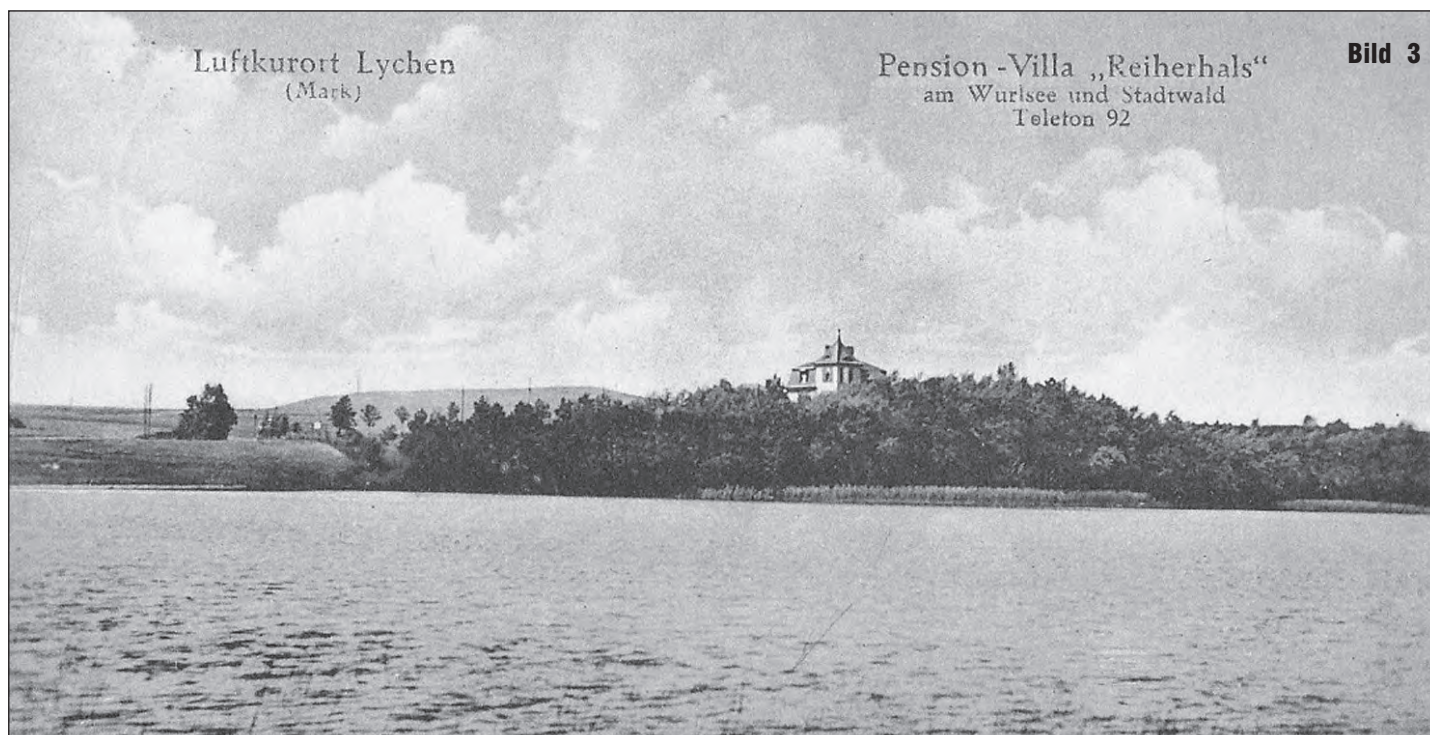


Bild 3

Am Heck oder an der Seite

Weil Herr Ole Evinrude genau vor einhundertund-einem Jahr keine Lust mehr hatte, seine Braut bei Bootsausflügen über den See zu rudern, konstruierte er den ersten Außenbordmotor, einen Bootsmotor, welcher am Heck des Bootes befestigt wird. Ole Evinrude ist gebürtiger Norweger, der mit seinen Eltern schon im Kindesalter in die USA umsiedelte und dort um 1909 seine Erfindung entwarf.

Anfang der 20er Jahre begann dann in Europa die Herstellung von Bootsmotoren. Neben den Außenbordern gibt es die Seitenborder, welche dem Namen nach seitlich am Boot angebaut sind. Dieser Motor ist vielen Lesern sicher als Tümmler bekannt.

Im Jahr 1996 zum ersten Lychener Fischerfest sollten alte Fischereigeräte ausgestellt werden. Herr Zittlau aus Templin übergab für die Ausstellung einen alten Effzettmotor und legte damit den Grundstein für die Bootsmotorensammlung in der Fischerei.

Damals hatte man noch nicht mit Oswald Jänsch, alle Lychener kennen ihn als Ossi, gerechnet. Auf Anfrage rückte er mit etlichen alten Motoren an und so konnte man gemeinsam 10 Außen- und Seitenborder ausstellen. Die Ausstellung hatte Erfolg. Verschiedene Interessenten, so zum Beispiel auch der Segelclub Angermünde stellten ihre Motoren zur Verfügung. Diese hatten zum Teil schon etliche Jahre auf dem Buckel. Auch die Motorensammlung von Herrn Jänsch wächst von Jahr

zu Jahr. Neben Raritäten wie dem Motor der Marke König, einem Eigenbau aus einer ES-Motorsäge und einem Seitenborder namens Nixe sind noch etliche weitere Schmuckstücke zu sehen. Fast alle Motoren sind noch funktionstüchtig. Ossis neuester Zugang ist ein Effzett Baujahr 1924.

Zu den Fischerfesten werden beide Sammlungen vereint. Zu sehen sind dann verschiedene Bootsmotoren, über Tümmler und Forelle und deren Vorläufer, der HP Motor aus DDR-Produktion und den Modellen Moskwa und Neptun aus der alten UDSSR, bis hin zu den Evinrudemotoren aus den USA, dem italienischen Selvamotor und vielen anderen mehr. Man könnte noch viele Seiten vollschreiben über weitere Marken, Schaftlängen, Motorenleistung, Propellerwellenleistung und Startvorrichtung.

So ein Bootsmotor ist eine feine Sache. Doch dass auf vielen Lychener Seen der Einsatz dieser Technik nicht gestattet ist, ist vollkommen richtig. Dennoch gibt es Leute, wie vor einigen Jahren geschehen, die das Fahren mit Motorbooten auf Teilen des Großen Lychensees verbieten lassen wollen. Da kann man sich schon wundern, denn der Große Lychensee ist Teil der Bundeswasserstraße. Die gleichen Leute haben sich im letzten Jahr ein neues Opfer ausgesucht, ein unschuldiges, welches sich noch nicht einmal wehren kann - der Kormoran. Sie erklärten ihn zum Vogel des Jahres 2010.

Christian Blank

!Lychenspiegel!
Ausgabe 4
Ohne Floß nichts los
30.07. – 01.08. Flößertest
in Lychen

Veranstaltungskalender 2010

Datum	Uhrzeit	Veranstaltung	Ort
30.07. - 01.08.	20:00	Flößerfest Hofkonzert mit Crazy Dogs , Blues Rock	Lychen, Oberpfuhlpromenade Haus Vogelsang, Vogelgesangstr.
31.07.	20:00	Taktlos (Irish Folk)	Gasthof am Stadttor
01.08.	20:00	Konzert für Orgel und Trompete (Lukas Storch, Timifej)	St. Johannes Kirche Lychen
04.08.	09:30	Erlebnistour durch Lychener Landschaft für Kids auch am 04., 11. und 25.08.2010)	Pannwitzallee Lychen (Grundschule)
	15:00	Die Mandolinen Gruppe Lychen	„Altes Kino“ Lychen
	19:30	Jazzvariationen auf dem Klavier	Treibholz Lychen, Oberpfuhlstr.3a
	20:00	Collec- tiv (Musik aus allen Kisten)	Gasthof am Stadttor
05.08.	10:00	kombinierte Wanderung u. Kremserfahrt (Lychener Marktplatz bis Brennickenswerder)	Treffpunkt Marktplatz Lychen
07.08.	19:00	Berliner Akkordeon-Quartett	Helenenkapelle Hohenlychen
	20:00	Alexander Garrison & Band (Irish Folk)	Gasthof am Stadttor
08.08. - 31.08.		Foto-Ausstellung, Mathias Ambellan	Helenenkapelle Lychen
10.08.	15:00	Vortrag, Armin Gomoll spricht über die Flößerei in Lychen , bei Kaffee und Kuchen	Altes Kino“ Lychen
11.08.	14:00	Lesginka-Geige & Akkordeon Ein bunter Nachmittag mit DJ Ospe	Veranstaltung auf dem Floß „Altes Kino“ Lychen
14.08.	20:00	Marie and the Man - afraid of his horses	Gasthof am Stadttor
17.08.	20:00	Don-Kosaken-Chor	St. Johannes Kirche Lychen
18.08.	14:00	Sicherheitstipps f. Senioren ein Vortrag von Polizeihauptkommissar I. Noreko, bei Kaffee u. Kuchen	„Altes Kino“ Lychen
	18:00	Stadthistoriker E. Kaulich: Vom Kienofen um den Großen Lychensee bis Tangersdorf	„Altes Kino“ Lychen
	19:30	„Ohrenschmaus“ -musikalische-kulinarische Floßfahrt	Treibholz Lychen, Oberpfuhlstr.
	20:00	Collec- tiv (Musik aus allen Kisten)	Gasthof am Stadttor
21.08.	20:00	Bonn fellow (Musik, die nie vergeht)	Gasthof am Stadttor
25.08.	19:30	Tuba Wa Duo - Große Musik auf großen Instrumenten	Treibholz Lychen, Oberpfuhlstr. 3a
	20:00	Hofkonzert mit der Gruppe Lavatera	Haus Vogelsang, Vogelgesangstr.
26.08.	18:30	Schnupperkurs: Taiji	„Altes Kino“ Lychen
27.08.	19:00	Berliner Akkordeon Quartett	Helenenkapelle Hohenlychen
29.08.	16:00	Theaterveranstaltung	Kirche Küstrinchen
31.08.	18:00	Schnupperkurs des Tanztrainers Klaus Ackermann	„Altes Kino“ Lychen
01.09. - 04.09.		Lychener Festwoche 20 Jahre Sportvereine und Freundschaft zur Partnergemeinde Hopsten	Sportplatz, Sporthalle
05.09.	10:00	Chor-Gottesdienst (Dr. Wilkes)	Strandbad Lychen
08.09.	15:00	Nachmittag mit der Mandolinengruppe	
	18:00	Stadthistoriker E. Kaulich: Historie der Innenstadt Lychens	„Altes Kino“ Lychen
11.09.		Horst Neumann und Rainer Stelzner „Lachen, wenn's zum Weinen nicht ganz reicht“	Helenenkapelle
05.09.	20:00	Orgel-Konzert (Kmd. Kaufeld, Greifswald)	St. Johannes Kirche Lychen
18.09.	13:00	7. Lychener Bläsertreffen	Günther-Bischoff-Platz, (Freilichtbühne)

Heimatgeschichte:

Was man beim Stöbern in alten Akten entdecken kann.

Neulich wurde mir ein Aktenordner mit vielen Belegen übergeben. Ich sollte doch alles durchsehen und sie dann vernichten. Meine Vorliebe für „Antikes“ scheint sich also herumgesprochen zu haben. Natürlich wühlte ich mich durch viele uninteressante Belege, Kassenzettel, Mahnungen oder Empfangsbescheinigungen. Aber ich fand doch einige sehr aufschlussreiche Stücke. Sie haben alle keinen materiellen Wert, aber für die Heimatforschung sind sie wichtig. Ich möchte Sie gern an meinen Entdeckungen teilhaben lassen: Stöbern sie mit!

Eine Quittung verrät, dass ein Rentner 1952 jährlich 4 DM Kirchgeld und 20 Pfennig Gebühren zahlen musste. Mit der Abkürzung DM ist nicht die Westmark gemeint, sondern die spätere Mark der DDR hieß eine Reihe von Jahren „Deutsche Mark“, abgekürzt DM. Deutsche Mark stand auch auf den Münzen. Bis zum Ende der DDR wurde sie dann volkstümlich Ostmark genannt.

Das Wasserstraßenamt Zehdenick mahnte 1955 einen Wasserzins von 5 Mark plus 50 Pfennig Mahngebühren an. Der Hintergrund dieser Kosten war die Errichtung einer Waschbank an der Havel. Das Spülen der großen Wäsche wurde mit Havelwasser vorgenommen. Das ersparte viel Wasser und Kraft, die man sonst an der Handpumpe einsetzen musste. Was die modernen Waschmaschinen heute per Knopfdruck erledigen, war damals schwere Handarbeit. Das

kann sich keine moderne Frau mehr vorstellen und ist doch erst seit etwa 40 Jahren vorbei. Immerhin scheint die Havel damals noch ein relativ sauberer Fluss gewesen zu sein. Damit die Wäscherin bequem mit ihren Armen die Wasserfläche erreichte, musste die kleine Bank nahe vom Wasser entfernt in die Havel gerammt werden. Das war für die Behörde eine Uferanlage bei km 48,210 des Havellaufes, dafür wurden Gebühren fällig. Der Mahnung ging ein längerer Briefwechsel voraus. Es musste eine Bauzeichnung eingebracht und 2,50 DM Bearbeitungskosten bezahlt werden. Das geschah im Jahr 1953. Dafür bekam die Familie einen richtigen Vertrag mit Auflagen, Vorbehalten und Bedingungen. Ordnung muss sein!

Dafür gab es 1950 eine freudige Nachricht von der SVK (Sozialversicherung). Die Witwenrente von 20,00 DM wurde um monatlich 2,50 DM angehoben, die Altersrente, die 50 DM betrug sogar um 5 DM, also hatte man jetzt eine monatliche Rente von 77,50 DM zur Verfügung. Ob man damit überleben konnte? Staatliche Hilfen waren damals weithin unbekannt.

Da die Besitzer einen Hund hielten, wurde die Hundesteuer fällig. Sie betrug 1951 vierundzwanzig Mark und musste in 2 Raten bezahlt werden. Über die Einnahmen freute sich der Rat der Gemeinde Bredereiche, damals noch eine Gemeinde mit 1600 Einwohnern.

Wichtig waren auch die

Viehzahlungen. Die Eigentümerin hatte einen halben Morgen Ackerland. Sie gab an, dass sie 1948 eine Ziege hielt. An Hennen waren 2 vorhanden, dazu kam ein stolzer Hahn. Aufgeführt wurden auch 2 Gänse, Gans und Ganter, wie es sich gehört. 2 Kaninchen rundeten den Viehbestand ab. Ein Ablieferungssoll wurde ihr daher nicht auferlegt. Aber etwas später mästete sie doch noch ein Schwein. 5 kg Schweinefleisch musste sie als Pflichtablieferung abgeben, so teilte es ihr die Reiffeisen Viehverwertungsgenossenschaft Templin mit. In einem weiteren Vertrag wurde 1956 festgelegt, dass sie in der 1. Hälfte des Monats Juli ein Schwein abliefern wird. Dies brachte Geld in die

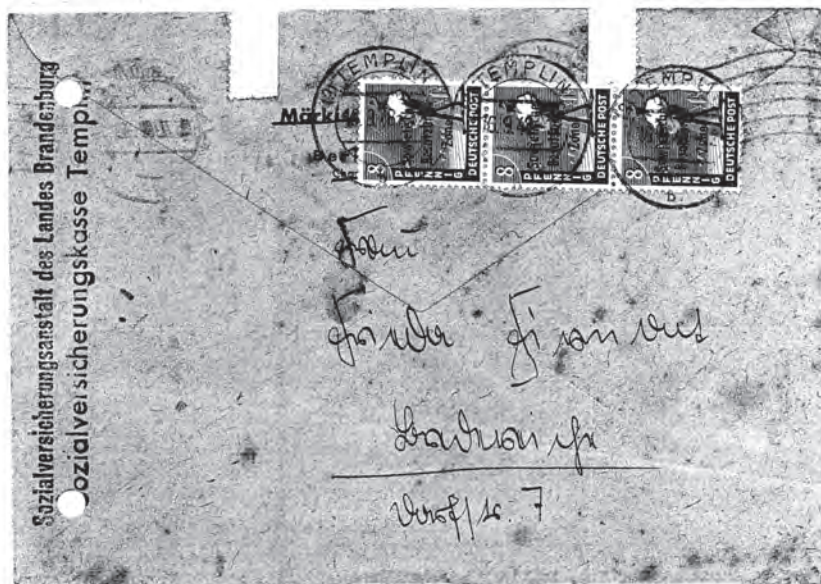
es auch die Fischereigerechtigkeit. Dafür wurden 1956 immerhin 32 DM fällig. Man durfte aber nur angeln, nicht mit dem Netz fischen. Bis auf einen Grundstückseigentümer haben die Berechtigten später die Gebühren nicht mehr bezahlt. Die Fischereigerechtigkeit wurde daher aus dem Grundbuch gestrichen. Wie schade, hier hätte man weitsichtiger denken müssen.

Einen breiten Raum nahmen die Versicherungspolicen ein. Die Gebäude kosteten 1949 nur 42,60 Mark, die Haftpflicht schlug mit 6,80 Mark zu Buche. Für den Hausrat in Höhe von 5000 Reichsmark musste man 5,30 RM an die Versicherung zahlen. Es gab damals noch die alte Reichsmark, obwohl das „Großdeut-

nur geteilt in 4 Besatzungszonen, machte ich mir klar.

Eine kleine Rarität fand ich auch noch. Es war ein Briefumschlag mit einem Dreierblock der damals gültigen Briefmarken mit dem Aufdruck „Sowjetische Besatzungszone“. Der hat sogar einen gewissen Wert, aber da der Umschlag gelocht wurde, gibt es starke Abschläge. Die Mangelwirtschaft muss groß gewesen sein, da man nicht einmal neue Briefumschläge zur Verfügung hatte. Da nahm man einfach einen gebrauchten Umschlag von 1943, entfernte mit einer Rasierklinge die Hitlermarke und man hatte wieder einen Briefumschlag mehr zur Verfügung. Man musste sich eben zu helfen wissen.

Die Akte zeigt das Leben



Kasse.. 1950 kam eine Mahnung, sie wäre mit der Lieferung von 85 kg Baumobst in Verzug. Auch bei Obstbäumen gab es also ein Pflichtsoll. Wenn nun die Bäume ein Jahr keine Äpfel trugen, was dann?

Da es ein Grundstück an der Havel war, besaß

sche Reich“ seit 4 Jahren untergegangen war. Sie blieb bis zur Währungsreform offizielles Zahlungsmittel. Die Namen der Versicherer klingen ungewohnt exotisch. Es gab die „Nordstern“, „die Vaterländische“ und „die Rhenania“. Aber da waren wir ja noch ein Land,

der kleinen Leute von 1946 – 1955 und verrät dem Kundigen viel, wie viel Gesetze und Verordnungen man damals beachten musste. Ich habe gern in der alten Akte gestöbert und doch einiges herausgefunden. Oder?

**Erich Köhler,
Pfarrer i.R.**

Cohrsstift, Stadthafen und kein Ende

Vor einiger Zeit wandte sich Rosemarie und Volker Fees mit einem persönlichen Brief an den Bürgermeister Lychens Herrn Klemckow, in dem sie den Abriss des Cohrsstift kritisch hinterfragten. Darin wiesen Sie darauf hin, dass Herr Cohrs endlich wieder die Ehrenbürgerschaft Lychens zuerkannt gehört, dass wenigstens Teile des alten Gebäudes, zumindest der Eingangsbereich erhalten gehört. Auf einer SSV machte der Bürgermeister mit dem Verteilen dieses Briefes an alle Abgeordnete diesen teilöffentlich. Darauf wande sich Fam. Fees mit dem Brief an die Templiner Zeitung, damit auch die breite Öffentlichkeit erfährt, worum es geht. Seitdem haben sich die Neu-Lychener Fees viele Anschuldigungen gefallen lassen müssen, Kinderfeindlichkeit war noch fast die netteste davon. Auf 2 öffentliche Sitzungen (Hauptausschuss, Bildungsausschuss) wurden sie eingeladen, die einen nahezu tribunalähnlichen Verlauf nahmen. Auf der letzten Sitzung wurde massiv gefordert, die Debatte zu beenden. Doch um einen Schlusspunkt hinter eine Debatte setzen zu können, muß diese stattgefunden haben. Das ist weder beim Cohrsstift noch beim anderen Großprojekt Stadthafen der Fall. Die Verkündung, dass die Projekte in „Sack und Tüten“ sind und Kritik deren Realisierung verhindert, das Diffamieren von kritischen Stimmen, das Hantieren mit Falschaussagen durch offizielle Stellen mag alles mögliche sein, aber keine offene Debatte, kein demokratischer Prozess. Das, um was es z.B. Frau Fees ging, diese Inhalte (z.B. der kulturelle Verlust eines historischen

Gebäudes, die Ehrenbürgerschaft für Cohrs) wurden bei den Sitzungen garnicht diskutiert, stattdessen wurde sie ausschließlich damit beschäftigt, ihre Haut zu retten. Die wütende Art und Weise, mit der gerade Familie Herwig gegen die Kritik vorging, ist mir vorwiegend nur durch das unmittelbar ökonomische Interesse erklärbar. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass man ja frühzeitig auf Stadtverordnetenversammlungen und Ausschusssitzungen über alles hätte diskutieren können. Doch dieser Hinweis geht ins Leere, wenn man weiß, dass noch im Frühjahr eine Stadtverordnete behauptete, der Abriss des Cohrsstift sei ein Gerücht, wenn zur selben Zeit vor Auslage der Unterlagen einige Stadtverordnete die Dimension des geplanten Stadthafens nicht kannten. Eine offene Diskussion über Großprojekte habe ich in diesen Gremien bisher nicht erlebt. Als Bürger kann ich zwar Anfragen stellen, eine Antwort ist damit nicht unbedingt verbunden. Erlebt habe ich auch, dass ich bei meinen Anfragen zum Stadthafen in den letzten Jahren auf die öffentliche Auslegung der Unterlagen vertröstet wurde. Und jetzt, wo ich diese sehe und mich dazu äußere, soll es zu spät sein?

Vom Abriss des Cohrsstift erfuhr ich vor einigen Monaten aus einem Bericht dieser Zeitung über eine stattgefundenene Versammlung. Eltern fragten nach, ob der Abriss des Cohrsstift wirklich nötig sei, favorisierten eine Sanierung (die Eltern sind auch keine homogene Masse für den Neubau wie immer wieder suggeriert wird). Vom Bürgermeister wurde dies

abschlägig beschieden. Solange es keine frühzeitige Bürgerbeteiligung gibt, Großprojekte an den Menschen vorbeigeplant werden, sind Widerspruch und Widerstand demokratisches Erfordernis. Dass es dabei nicht um plumpe Verhinderung, sondern um lebendiges Interesse an der Stadt und um ihre Aufwertung geht, hat gerade das Aktionsbündnis Stadthafen mit seinem alternativen Planungsvorschlag gezeigt. Eine Reaktion der Stadt darauf gab es bisher nicht.

Das Aktionsbündnis Stadthafen hat bei der Sparkasse Uckermark ein Spendenkonto eingerichtet. Dort werden Gelder gesammelt für das Vorantreiben des Alternativentwurfs für das Stadthafengelände, für die Information der Bevölkerung sowie für mögliche juristische Auseinandersetzungen zum Stoppen des Stadtentwurfes. Beiträge können ab sofort unter Kontonummer 40 000 78 009 und der Bankleitzahl 170 560 60 eingezahlt werden.

In diesen Tagen wird ein Schaufenster in der Fürstenberger Straße Ecke Vögelgesangstraße vom Aktionsbündnis gestaltet. Dort sind neben aktuellen Informationen die diversen Planungsentwürfe ausgehängt. Anregungen und Meinungen können über einen Briefkasten kundgetan werden.

Laut Auskunft durch das Landesumweltamt wird der Erörterungstermin im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens voraussichtlich nicht vor September stattfinden. Alle Menschen, die Einzeleinwendungen einreichen, werden 3-4 Wochen vor dem Termin persönlich eingeladen.

Thomas Held

HOFKONZERT

Freitag, 30.07., 20 Uhr

15 Jahre Crazy Dogs - Bluesrock aus Berlin
- wieder werden die Crazy Dogs den Hof rocken.

Mittwoch, 25.08., 20 Uhr

Hofkonzert mit LAVATERA (Rostock)
LiebeTanzGeschichtenlieder
in überraschender Klangwelt.

Für Speis und Trank wird gesorgt! Einlass ab 19 Uhr.



Altes
Kalenderblatt

Sommerglück

Ein Sonnenstrahl streichelt das Tauperlengras:
Diamanten beschämt das schimmernde Nass.
Heut hast du dein Glück für dich glitzern gesehen –
heut kann dir eigentlich nichts mehr geschehn!

Ein Ebenholzvogel singt schmelzende Lieder:
sein Goldschnabel blitzt im schwarzen Gefieder.
Heut hast du dein Glück für dich singen gesehen –
heut kann dir eigentlich nichts mehr geschehn!

Ein Hummelgebrumm hat verirrt sich ins Haus:
Du öffnest die Tür und es taumelt hinaus.
Heut hast du dein Glück für dich fliegen gesehen –
heut kann dir eigentlich nichts mehr geschehn.

Ein Kindergesicht von Tränen durchweicht:
ein Kohlweißling kitzelt die kleine Faust,
die trotzigsten Augen ein Lächeln erreicht,
das unter dem großen Gewitter gehaust.
Heut hast du dein Glück für dich lächeln gesehen –
heut kann dir nun wirklich nichts mehr geschehn.

RoseM

Eine erfolgreiche Saison

Mit dem Pokalfinale am 19.06.2010 in Lychen endete für die D-Junioren der SV Germania Lychen eine erfolgreiche Saison. In einem Miniturnier zwischen den D-Junioren der SG Storkow, dem SV Boitzenburg und der SV Germania Lychen konnten sich die Lychener hinter der SG Storkow den 2. Platz im Pokal des Fußballkreises Westuckermark sichern.

Die Jungs unter Leitung ihres Trainers Lars Dzierzawa wurden in der Saison 2009/10 im Fußballkreis Westuckermark außerdem hinter der DSV Vietmannsdorf Vizemeister.

In der Saison 2010/11

warten auf die D-Junioren anspruchsvolle Aufgaben. In einer Spielgemeinschaft mit der SV Fürstenberg spielen unsere D-Junioren erstmals in der Kreisklasse A des Fußballkreises Oberhavel.

Alle Jungen und Mädchen, die Lust und Spaß am Fußball haben sind eingeladen uns bei den Trainings zu besuchen. In der Regel finden die Trainings Mittwoch ab 16:30 Uhr statt. Interessierte können sich auch beim Jugendwart der SV Germania Lychen Frau Jentsch (Tel. 52125) melden. Die Trainer der D- und E-Junioren suchen Unterstützung für ihre Tätigkeit.

Wer Interesse an einer



Tätigkeit als Co-Trainer im Juniorenbereich hat,

kann sich ebenfalls beim Jugendwart melden.

Wir danken allen Eltern und Sponsoren für ihre

Unterstützung und freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Olaf Jentsch

Kinderrüstzeit in Vietmannsdorf

Die Kirchengemeinde bot auch in diesem Jahr wieder eine Kinderrüstzeit an, die mit 20 Kindern aus Lychen und Umgebung im Rüstzeitenheim in Vietmannsdorf stattfand. Es waren fünf sonnige Tage mit Spaß und Spiel und Baden im See. Am Vormittag machte ich die Kinder mit dem Leben und Schaffen des Apostel Paulus bekannt. Sie erfuhren, dass Paulus erst Saulus hieß, dass er als jüdisches Kind aufwuchs und im Glauben an Gott erzogen wurde. Wir lernten Paulus als Gesetzeseiferer und Christenverfolger kennen.

Dann hörten wir von seiner Bekehrung, von der nur schwer nachzuvollziehenden Wende des Saulus in Paulus. Er war der erste Missionar, er bereiste den gesamten Mittelmeerraum und gründete erste Christengemeinden.

Wir schlugen den Bogen bis in unsere Tage und erzählten den Kindern von Menschen, die sich nach der Wende 1989 auch „gewendet“ haben, dass es im Leben eines Menschen auch Irrtum und neue Einsichten geben kann. Die Kinder hörten gespannt zu, dass Paulus wegen seines Glaubens unzählige

Male im Gefängnis war, geißelt wurde, Schiffbruch erlitten hat und dann selbst den Märtyrertod in Rom gestorben ist. Nicht zuletzt beschäftigten wir uns mit den Briefen des Apostel Paulus, die in unserem Neuen Testament enthalten sind.

Wir stellten gemeinsam fest, dass Briefeschreiben auch heute noch wichtig ist, weil es schön ist, einen Brief zu bekommen und menschliche Kontakte fördert. Wir schrieben einen Brief an Paulus, wie das Leben in unserer Kirchengemeinde aussieht. Auch heute ist es nötig, sich zum Christsein zu bekennen, auch heute ist das nicht ganz einfach. Aber auch heute noch bekehren sich Menschen zu Gott! Jeden Tag beschlossen wir mit einer Abendandacht in der Kirche.

Danken möchten wir Frau Lüder und Frau Fischer, die in diesen Tagen für unser leibliches Wohl gesorgt haben.

Marianne Stechbart,
Religionslehrerin

Gemeindeausflug nach Berlin

am Sonntag, 19. September

Abfahrt Sparkasse Lychen um ca. 7.00 Uhr
Gottesdienst im Dom, Mittagessen in Hackeschen Höfen, 3 Stunden Dampferfahrt unter den Brücken durch Berlin

Anzahlung 20.- Euro.
Gesamtkosten für Bus und Dampfer ca. 35.- Euro.

Bitte um baldige Anmeldung,
es sind nicht mehr viele Plätze frei!

Kirchliche Veranstaltungen 2010

Die Kirchengemeinde lädt ein:

AUGUST

01., So., 10.00 Uhr **Gottesdienst** mit Hlg. Abendmahl

01., So., 20.00 Uhr **KONZERT** für Orgel und Trompete (L. Storch u. Timofei)

05., Do., 20.00 Uhr **CHORKONZERT** (Güntzschel)

07., Sa., 20.00 Uhr **KONZERT** für Blechbläser

08., So., 10.00 Uhr **Gottesdienst**

15., So., 10.00 Uhr **Gottesdienst**

17., Di., 20.00 Uhr **KONZERT** der Don – Kosaken (M. Kowalew)

22., So., 10.00 Uhr **Gottesdienst**

29., So., 10.00 Uhr **Familien – Gottesdienst** zum Schulbeginn

29., So., 16.00 Uhr **THEATER** in Kirche Küstrinchen

SEPTEMBER

05., So., 10.00 Uhr **Gottesdienst, Abendmahl**
KONZERTCHOR (Dr. Wilckes)

05., So., 20.00 Uhr **Orgel – KONZERT** (Kmd. Kaufeld / Greifswald)

Pfr. G. Stechbart
Clara-Zetkin-Str. 26, Tel. 039888-2447

Die Schule des Lebens kennt keine Ferien

Seit vielen Jahrzehnten ist die Pannwitz-Schule unserer Heimatstadt für die junge Generation ein erster Meilenstein auf dem Weg ins weitere Leben.

Die 1911 von Dr. Gotthold Pannwitz gegründete Bildungsstätte begeht im kommenden Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Die heutige „Verlässliche Halbtagsgrundschule“ fühlt sich dem humanistischen und pädagogischen Anliegen ihres Gründers verpflichtet und leistet eine beispielhafte Arbeit. Sie ist in der Tat ein verlässlicher Partner für die Kinder und Eltern. Das Kollegium, die Horterzieherinnen und die Kooperationspartner gestalten ein umfangreiches und vielfältiges Programm. Man ist täglich darauf bedacht, den Kleinen die Gegenwart und Zukunft gleichermaßen nahe zu bringen und meistern zu lernen. Eine enorm wichtige, weil zukunftsorientierte Rolle spielt dabei das enge Zusammenwirken mit unseren Kindergärten. Gemeinsam wird das „Vorschulalter“ auf den jeweils neuen Schulbeginn vorbereitet. „Die Schule des Lebens kennt keine Ferien“, dieses Zitat des französischen Philosophen und Pädagogen Jean Jacques Rousseau ist ganz augenscheinlich einer der Leitfäden der pädagogischen Arbeit unserer Schule. Der obligatorische Unterricht und die außerunterrichtliche Vorbereitung auf ein möglichst lebenslanges Lernen sind zu einer viel versprechenden Einheit verschmolzen. Schule, Hort und Partner ziehen buchstäblich an einem Strang und haben ein gemeinsames Ziel. Das ist der auch künftig erfolgreiche Bestand der „100-jährigen“ und somit ein unverzichtbares Stück Gegenwart und Zukunft unserer Stadt. Schul-



leiterin Frau Lemke weiß die Zusammenarbeit mit allen Partnern sehr zu schätzen und wünscht sich dieses erfolgreiche Miteinander auch künftig. Alle Beteiligten erhalten von der Schule jegliche Unterstützung und geben das mit eigenem Engagement sehr gerne zurück. Ein Blick in den täglichen „Angebotskatalog“ verdeutlicht nachhaltig die eingangs erwähnte Vielfalt und Qualität eben dieser Angebote. Für alle 128 Schülerinnen und Schüler gibt es wöchentlich ca. 50 Unterrichts- und Übungseinheiten. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben seien hier Beispiele des „Unternehmens Zukunft“ genannt und gewürdigt. Da wären Lernen und Üben in der Instrumental-Musik, Tanz und Aerobic, Chorgesang, Theater, Computertechnik, Religion sowie kreatives Gestalten und die Schreibwerkstatt. Natürlich erfreut sich auch der Sport mit Walken, Seilspringen, Handball, Fußball, Leichtathletik und dem „Spiel und Spaß“ lebhaftem Interesse. Etwas Besonderes sind der Erlebnisunterricht im Schulwald und die Arbeit mit den Junior - Rangern. Den Mädchen und Jungen die Schönheit unserer Natur und deren Pflege zu vermitteln ist eine

für die Uckermark wertvolle „Investition“. Ebenso wertvoll ist das Engagement der Freiwilligen Feuerwehr und des Deutschen Roten Kreuzes. Eigene Vorsicht vor Gefahren und lebensrettende Hilfe im Notfall sind eine ausgezeichnete Motivation für das Lernen und verantwortungsvolle Handeln auf beiden Gebieten. Wichtige Bindeglieder der genannten Aktivitäten sind die individuelle Lernzeit und die Erziehungs- und Elternberatung. Die Festigung und Förderung des Unterrichtsstoffes z.B. in Deutsch, Mathematik und Englisch und das verständnisvolle Miteinander mit den Eltern in Vorbereitung und Praxis der Angebote sind mit Sicherheit einige „Erfolgsrezepte“. Die Schule des Lebens kennt aber nicht nur keine Ferien sondern auch keine Ländergrenzen. Die Pannwitz - Grundschule pflegt eine enge kooperative Zusammenarbeit mit einer Schule in Szczecin. Die Festigung bestehender und Förderung neuer Kontakte für gegenseitige Annäherung und Verständigung bis hin zum Abbau leider immer noch vorhandener Vorurteile sind Kernpunkte der zukunftsorientierten Zusammenarbeit. Frau Lemke möchte gern die sich hier

bietende Gelegenheit nutzen um allen Mitstreiterinnen, Kolleginnen und Kollegen und den Partnern ganz viel Dank zu sagen und Anerkennung auszusprechen. Jede einzelne Aktivität ist wichtig, denn sie ist ein Mosaikstein des gemeinsamen Ganzen und somit Grundstein einer auch künftig so ergebnisorientierten Arbeit. Die Freiwillige Feuerwehr, das Deutsche Rote Kreuz, der Arbeitsförderverein mit Freizeittreff, die Naturwacht Uckermärkische Seen, die Stadtbibliothek, die Evangelische Kirche, die Kreismusikschule und Musikschule Fröhlich, das Forstamt und die Sportgemeinschaften Lychener SV 90 und SV Germania verdienen sich eben dafür höchste Anerkennung, so unsere Schulleiterin. Vergessen sei dabei natürlich nicht die Stadt Lychen - ein überaus verlässlicher Partner unserer „Verlässlichen Schule“. In der bisher so positive Bilanz und ein Ausdruck dessen sind beinahe folgerichtig eine Vielzahl niveaувoller schulischer Veranstaltungen. So z.B. Rezitatoren - Wettbewerbe, Mathematik - Olympiade, Jugend trainiert für Olympia und das jährliche öffentliche Weihnachtskonzert als großartiges „Finale“ eines jeden

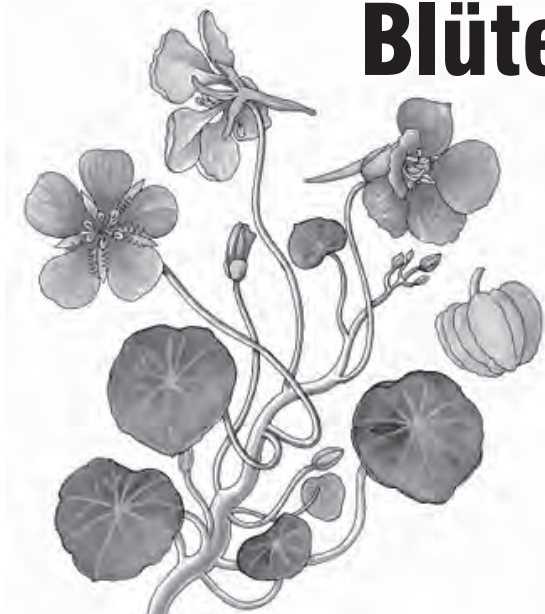
Kalenderjahres.

Schulgründer Dr. Pannwitz wäre vermutlich sehr erfreut über die so gelungene Fortsetzung eines Teils seines Lebenswerkes. Sein 150. Geburtstag am 16. Mai 2011 und die „Geburt“ seiner Schule vor 100 Jahren sind zwei Jubiläen, die wohl zu den eher seltenen dieser historisch und künftig bedeutsamen Art in unserer Region zählen. Beide Anlässe würdig zu begehen hat sich unsere Schule vorgenommen und erste Vorbereitungen dazu werden getroffen. Die Unterstützung der Kooperationspartner und möglichst vieler Sympathisanten und Freunde in der weiteren Vorbereitungszeit wären eine sehr schöne Hilfe und ein ebenso schöner Vertrauensbeweis. Die hier und heute geschilderte erfreuliche Situation unserer Schule, möchte aber nicht nur als eine Art „Momentaufnahme“ verstanden werden. Wenn hier viele Generationen junger Menschen den Weg ins Leben fanden, so war und ist es zu jeder Zeit das dankenswerte Verdienst ungezählter Lehrkräfte und deren Mitstreiter. Gleiches gilt für die Menschen aus unserer Mitte, die in Wahrnehmung kommunalpolitischer Aufgaben oder engagierter gesellschaftlicher Interessenvertretung stets für die Verbesserung der materiellen Bedingungen des schulischen und außerschulischen Unterrichts gesorgt haben. So wird das Jubiläum unserer Pannwitz Grundschule ein schöner Anlass sein, Dank zu sagen und den Blick nach vorne zu richten.

Es ist eben nichts so gut, als dass es vielleicht noch besser zu machen wäre. Das wäre ganz bestimmt im Sinne des Schulgründers.

Peter Latendorf

Blüten für Leib und Seele



Frische essbare Blüten gehören zu den leckersten Zutaten in der Küche. Die Verwendung dieser Blüten ist schon sehr alt.

Ob es Zucchini-Blüten sind, die man füllt, frittiert oder schmort oder man verwendet Rosenblüten, Kapuzinerkresse, Gänseblümchen, Veilchen, Löwenzahn und viele mehr. Viele Blüten, so auch Lavendel, Hibiskus und Rosenknospen, können für eine spätere Verwendung

getrocknet werden. Blüten sind ideal zum Aromatisieren von Zucker. Dazu werden sie fein zermahlen und dann im Verhältnis 1:4 vermischt. Besonders gut geeignet ist grober Zucker (Hagelzucker) dafür. Die Mischung sollte mindestens einen Monat ziehen. Gänseblümchen, Rosenblüten aber auch Mohnblüten lassen sich gut verzuckern. Dazu braucht man frische Blüten, Eiweiß und Zucker:

Verzuckerte Gänseblümchen

1 Handvoll frische Blüten
1 Eiweiß

2 El Zucker

Eiweiß leicht aufschlagen, Blütenköpfe damit bestreichen, mit Zucker bestreuen

auf Backpapier geben, im vorgeheizten Backofen bei 50° C und geöffneter Tür trocknen

Bei **Rosenblüten** verwendet man die duftenden Rosenblätter, bei **Mohn** die frisch gepflückten Blüten. Für 20 Blüten 2 Eiweiße und 150 g Zucker.

Stiefmütterchen passen gut zu grünen Salaten, **Borretschblüten** als Garnitur von Getränken, Suppen und Salaten. Essig kann damit aromatisiert und leicht rosa gefärbt werden.

Ringelblume passt gut zu pikanten Speisen, im

Omelett, als Souffle, im Frischkäse und in der Gemüseterrine.

Kapuzinerkresse passt gut zu heißen Nudeln, zerpfückt mit Olivenöl.

Butterrolle mit Kapuzinerkresse

375 g Butter

15 frische, gesäuberte Blüten (bunt!)

Butter auf einer Folie ca. 5 mm stark ausrollen, Blüten aufstreuen, in Alufolie fest einrollen, kühl stellen, vor Genuss in Scheiben schneiden

Mit Blüten lässt sich Butter auch aromatisieren. Über Nacht sollte die Butter mit den Blüten durchziehen. Schmeckt ganz besonders zum Frühstück auf feinem Toast, auch mit Blütengelee oder -marmelade.

Auch rote und weiße **Kleeblüten** veredeln Frischkäse

se, Butter und Quark.

Blüten zu zarten Salaten (Feldsalat, ...) erst kurz vor dem Servieren darüber streuen und ein Dressing mit wenig Essig oder Zitrone verwenden.

Bei vielen Blüten lohnt es sich einen **Sirup** herzustellen:

500 g Blütenblätter

600 ml Wasser

350 g Zucker

Blüten in Wasser aufkochen, 30 min ziehen lassen, absieben

mit dem Zucker aufkochen, 10 min köcheln lassen

heiß in kleine Flaschen füllen

Prima zum Genießen oder Verschenken.

Seien Sie kreativ und probieren Sie auch andere Varianten.

Ihre Renate Süß aus Rutenberg

In der Morgensonne

Mein Großvater war mit einem Dichter befreundet, der, wie er selbst, etlichen Pferdeverstand besaß und obendrein auf alles neugierig war, was um ihn herum passierte und was man sich dabei denken konnte. Gleichermassen spürte Großvater den Wissensdurst. So bat er eines schönen Tages um Auskunft darüber, wie das mit dem Dichten funktioniert. „Das kann so oder so sein“, meinte der Poet, „zum Beispiel geschieht es mittels Anblick.“ Und er reckte den rechten Daumen heraus als Hinweis zu einem glatt entasteten, von seiner Rinde frei geschälten und fürsorglich im-

prägnierten Baumstamm, der vor ihren Augen nahe beim Hauseingang stand und dort sein zweites Leben genossen hatte als Telegrafentaste, wie es sie noch vor wenigen Jahrzehnten allerwärts entlang den Straßen von Ort zu Ort und vor jedem Gebäude gegeben hatte, wenn es wenigstens etwas auf sich hielt. Ihr dazumal moderner Schmuck waren weißglänzende Porzellanknöpfchen und singende Drähte, dort, wo vor sehr langer Zeit ihre grünen Kronen gerauscht hatten. Nun war nur noch dieser alte Mast übriggeblieben, und der mühte sich als rüstiger Ruheständler je-

den Tag aufs Neue, in seinem Lebenskreis irgendwie nützlich zu sein, wie im Moment, wo auf seiner Spitze ein Grünspecht Platz genommen hatte, dem das Gefieder während der nebelfeuchten Frühpirsch nass geworden war, und der nun hoffte, auf der hohen Warte eine passende Gelegenheit zum Trocknen gefunden zu haben. Allerdings schon vor Tagen gefiel dieser Platz einem Bockkäfer, ebenfalls der Sonne wegen, und er hatte seine Eier da gelassen. Jetzt fraßen sich seine mittlerweile gesund und munter geschlüpften Nachkommen bereits erfolgreich ins Innere des

Stammes hinein. Oh, höre nur, du wunderschöne weite Welt, so mochte ihr Kampfgesang klingen, wie kräftig wir das standfeste Holz zerbeißen! Die Trichtergänge, die sie sich einrichteten und mit feinen Spänen polsterten, gerieten ihnen immer größer, und alles geschah sicherlich auch deshalb mit wachsendem Vergnügen, weil das jahrelang gedörrte Holz mit großer Resonanzkraft ihrem munteren Geraspel und Geknabber reichlich Nachhall bot.

Logischerweise blieb es nicht aus, dass der Specht die übermütige Gesellschaft erlauschte, und

er fraß sie, während sein Gefieder trocknete und wunderschön im Sonnenschein glänzte.

„Das heißt“, so erinnerte sich mein Großvater auch noch nach vielen Jahren immer wieder gern an den Fingerzeig seines Freundes, „alles, was du selbst vollbringst, trägt auch dein Gepräge. Bedenkt man das Sichtbare und das Unsichtbare gemeinsam, und es finden sich die richtigen Worte dafür, so möchte es wohl dem Nachdenklichen gelingen, mancherlei Neues aus dem Alltäglichen hervorzuholen und davon Gebrauch zu machen.“

Horst Dahm, Berlin

Wie um 1870 der Rutenberger Pfarrer in Bredereiche gepflegt und bezahlt wurde

Vom 30jährigen Krieg bis 1882 wohnte der für Bredereiche und Zootzen zuständige Pfarrer in Rutenberg (erst dann wurde ein Hilfsprediger in Himmelpfort stationiert). Heute könnte er bequem mit dem eigenen Auto die etwa 21 km Entfernung in 20 Minuten schaffen. Auch die Fuhrkosten würden sich trotz steigenden Benzinpreisen immer noch in Grenzen halten.

Um 1870 waren die Wege aber erst teilweise gepflastert, es gab weder Autos noch Fahrräder, ein Fußweg war beschwerlich, da ja auch der Talar und Bücher mitgeführt werden mussten. Bei längeren Regenzeiten oder im Winter muss die Strecke eine einzige Qual gewesen sein.

Außerdem waren die einsamen Wege nicht ganz ungefährlich. Wollte man von Rutenberg in die Außengemeinden, kam nur ein Pferdefuhrwerk in Frage, das aber auch fast 6 Stunden für Hinfahrt und Rückfahrt benötigte. Zootzen half sich daher so, dass man den Pfarrer nur 4mal im Jahr zum Gottesdienst bat. Für alle anderen Gottesdienste und Beerdigungen war der Küster, der gleichzeitig Lehrer war, zuständig. Bei Trauungen mussten sich die Brauteltern selbst um eine Fahrgelegenheit kümmern.

Zootzen hatte ja auch keine Kirche, sondern nur einen „Betsaal“ in der Schule. Als der mit der Schule abbrannte, mussten sich die Gottesdienstbesucher in die engen Schulbänke zwängen. Aber Bredereiche

hatte eine Kirche, also fand auch regelmäßig Gottesdienst statt. Die Taufen, Trauungen und Beerdigungen wurden vom Pfarrer durchgeführt. Wie aber sollten die Kosten abgerechnet und der Herr Pfarrer gepflegt werden, war er doch mindestens 8 Stunden unterwegs?

Zu meiner Überraschung steht die Antwort auf diese Fragen im alten Lagerbuch um 1870, das ich kürzlich einsehen durfte. Ich teile diese Bestimmungen wörtlich mit, änderte also auch die alte Schreibweise kaum und kommentierte die Verordnung nur wenig.

Es heißt dort in der antik anmutenden Rubrik „Gerechtsame“

1. Speisen

a) „Bei jeder Taufe, Trauung und Begräbnis erhält der Prediger eine Mahlzeit oder statt derselben 7 ½ Sgr (Silbergroschen) und von den bauerlichen Wirthen Futter für die Pferde (4 Metzen Hafer oder 2 Metzen Roggen.“ (Eine Metze galt in Preußen 1/10 Scheffel = 3,4351 Liter). Pikanterweise wurde das Wort auch zur Bezeichnung einer Dirne oder Hure gebraucht. Sicher war dabei an Futter für 2 Pferde gedacht. Wie aber zahlten die Familien, die keinen Bauernhof besaßen? Mussten sie Futter bei dem Bauern kaufen, bei dem die Frauen in der Ernte mithalfen oder gab es schon damals die bauerliche

Solidarität, dass man sich in Notfällen untereinander half?

b) „So oft im Ort zuletzt Gottesdienst ist, wird der Prediger in der Mühle gespeist.“ Die Müllerfamilie galt sicher als wohlhabend. Offen bleibt aber die Frage, wie man den Herrn Pfarrer bewirten sollte? Musste er essen, was gerade auf den Tisch kam oder bekam er eine Extrawurst? Das war sicher ein Problem und Sorge für die Hausfrau, um die es lange Diskussionen mit dem Ehemann gab.

c) „Von Michaelis bis Marien (Das Michaelifest ist am 29.9., welches Marienfest gemeint war, kann nicht geklärt werden, vielleicht handelt es sich um den 2. Februar, wo Maria Lichtmess gefeiert wird) geben die bauerlichen Wirthe der Reihe nach jeden Sonn- und Festtag, an welchem der Prediger im Ort Gottesdienst hält, seinen Pferden Futterkorn, 4 Metzen Hafer oder 2 Metzen Roggen.“ (Diese Verordnung ist unklar, denn was geschah mit den anderen Sonntagen? Wird hier vielleicht auf den nahenden Winter Bezug genommen?

2. Fahren

„Zur Abhaltung des Gottesdienstes muss der Prediger mit eigenem Gespanne kommen. Wenn er taufen, trauen und zur Leiche gehen soll, muss ihm ein Wagen zur Abho-

lung und Rückkehr gegeben oder die Fuhre bezahlt werden. Letzteres ist seit unvordenklichen Zeiten der Fall und zwar erhält der Prediger für jede Amtshandlung, selbst an Sonn- und Feiertagen 7 Sgr (Silbergroschen) und 6 Pf. (Pfennige) Fuhrkostenentschädigung.“ Eine spätere Hinzufügung lautet: zu 2. „Kommt der Pfarrer mit Einverständnis der Beteiligten mit eigenem Fuhrwerk, so sind dieselben verpflichtet, denselben den von ihm gezahlten Fuhrlohn zu entrichten.“

Und viel später, etwa um 1900, wurde hinzugefügt „Für die Gottesdienste erhält der Pfarrer, aus der Pfarrbesoldungskasse zahlbar, Fuhrkostenentschädigungen jährlich 174 Mark.“

Außerdem wurde verfügt, dass die Paragraphen, dass des Pfarrers eine Mahlzeit erhält, aufgehoben werden. Das hängt sicher mit der Errichtung der Pfarrstelle in Himmelpfort zusammen, da die Entfernung zwischen dem Wohnort und der Außengemeinde nur noch 5 km betrug.

Ausdrücklich wird bei diesen Verordnungen auf Akten von 1715 und 1751 hingewiesen, die jedenfalls damals noch im Pfarrarchiv vorhanden waren. Das eigene Gespann, das hier für den Pfarrer gefordert wird, kann auch vom Pächter des Pfarrlandes stammen.

Die Pfarrer konnten ihr Land entweder selbst bewirtschaften oder es an Bauern verpachten, die den Pfarrern dafür entsprechende Pacht

geben und sie am Sonntag in die Außengemeinden fahren mussten. Bei kurzen Entfernungen wurde auch geritten, wie es von Schönwerder bei Prenzlau berichtet wird. Je nach der Größe des Pfarrlandes gab es daher gute und auch weniger gut dotierte Pfarrstellen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass z.B. Beerdigungen sicher auch damals ein finanzielles Problem für viele Gemeindeglieder darstellten. Der Pfarrer musste ja auch vorher durch einen Boten benachrichtigt werden, da es 1870 noch kein Telefon und keine regelmäßige Postverbindung gab. Man kann daher verstehen, dass deshalb unter Umständen lieber der am Ort wohnende Küster gebeten wurde, die Predigt zu halten.

Auch die Bewirtung des Pfarrers war nicht unumstritten und für ärmere Gemeindeglieder eine ziemliche Belastung. Ich nehme stark an, dass der Pfarrer reihum von den Bauern zum Mittagessen gebeten wurde, wenn er so lange unterwegs war. Erst viel später erhielten die Pfarrer ein auskömmliches Gehalt und daher konnte auf zusätzliche Bezahlung verzichtet werden.

Aber noch 1962 fragten mich manche Gemeindeglieder, was ich denn für eine Amtshandlung bekommen würde? Die Meinung, die Taufen, Trauungen und Beerdigungen müssen bezahlt werden, hielt sich noch sehr lange in den Dorfgemeinden.

Erich Köhler, Pfarrer i.R.



Vögel, Blumen, Landschaften

Aquarelle von Nadeschda von Wilcken

1. August bis 22. August 2010

Eröffnung: 31. Juli um 16.00 Uhr

Galerie PRAXIS HAGEN
Stargarder Str. 22, 17279 Lychen
039888/2122 oder 0179 9065232
www.praxishagen.de

Öffnungszeiten:
Mi-So 14.00 bis 18.00 Uhr

Zwei waschechte Lychener

Pilli:

Piri-Piri, du sitzt auf dem Cohrsstiftsdach
und schaust so trübselig drein.
Was bedrückt Dein Vogelherzelein?



Piri-Piri:

Das historische Stift hat ausgedient als Kindergarten.
Junge Familien wollen nicht länger warten.
Sie wünschen sich einen neuen, funktionalen Bau.
Wenn ich daran denke, wird mir mein Gefieder grau!



Pilli:

Du hast im Nest jetzt junge Kücken,
würde Dich der Neubau auch entzücken.
So sag' ich nur als schlauer Katzenmeister:
„Da scheiden sich bei Geschichtsbewussten
und praktisch Denkenden – wie so oft – die Geister.“



Ich bin ein Lychener (gern geworden)

Von 2000 bis 2006 war ich aktiver Mitgestalter dieser wunderbaren Zeitung. Beim Durchlesen meiner vielen Artikel über die Pannwitz-Grundschule habe ich selber gestaunt, was in diesen Jahren alles passiert ist.

44 Jahre in dieser Stadt,
nein, dich hab' ich niemals satt.
Du bist sehenswert und schön,
Dich will man immer wieder sehn.

44 Jahre eine lange Zeit,
damals war ich gern bereit,
Stadt und Menschen zu erkunden,
hab' mein „Traumjob“ hier gefunden.
Lehrer werden war nicht so schwer,
Lehrer sein am Anfang sehr.

Bin in meiner Arbeit aufgegangen,
habe auch nach der Wende vieles neu angefangen.
Mein Lychen, meine „Heimatstadt“,
nein, dich hab' ich niemals satt.
Und diese Zeitung, so soll es sein,
wird auch weiter mein Begleiter sein.

Elke Kristandt

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ
erscheint am 30.09.2010.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis
spätestens 17.09.2010 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und
Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung



Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark